

Unendlicher Appetit

Stefan Burkhalter, 45, isst jeden Tag ein Kilo Fleisch, chauffiert Hausi Leutenegger – und ist der älteste Spitzenschwinger im Land. Er hat noch nicht genug. **Von Samuel Tanner**

Der Tag von Stefan Burkhalter beginnt frühmorgens mit 250 Gramm Tatar. Als Ausgleich dazu gibt es vier, fünf Spiegeleier. Um 7 Uhr 30 folgt der zweite Gang, das erste Steak des Tages. In diesem Stil geht es weiter. Als er einmal für knapp sechshundert Franken im Carna Center in Frauenfeld einkaufte, schrieb er auf Instagram: «Die Futternahrung ist für die nächsten 10 Tage gesichert.» Auf der Internetseite des Eidgenössischen Schwingerverbands notiert er unter Lieblingsessen: «Cordon bleu ab 500 gr». Burkhalter hat ausgerechnet, dass er im vergangenen Jahr gemeinsam mit seinem Sohn Thomas – der auf die gleiche Ernährungsphilosophie vertraut – ein Gesamttotal von 678 Kilo Fleisch erreichte.

Ist das gesund?

«Nein, aber gut», sagt Burkhalter und grinst. Es klingt wie das Motto seines Lebens.

Stefan Burkhalter aus Homburg im Kanton Thurgau ist der älteste Spitzenschwinger der Schweiz. Seinen ersten Kranz machte er am Thurgauer Kantonalschwingfest in Nussbaumen im Jahr 1994. Ein grosser Teil der Schwinger, gegen die er mittlerweile antritt, war damals noch gar nicht geboren. Und doch stellt er immer wieder fest, dass er keine konditionellen Probleme hat gegen die Jungen, im Gegenteil. Wenn ein Gang länger dauert und die Schwinger wieder und wieder neu zusammengreifen müssen, winkt Burkhalter seinen Gegner gerne wie ein Parkplatzzeiger herbei. «Die wollen natürlich Zeit schinden», erklärt Burkhalter. Er selber müsse sich ein Fest nicht anders einteilen als früher. Manchmal habe er am nächsten Tag nicht einmal Muskelkater.

Mann und Marke

Am ersten Sonntag im August steigt er auf dem Rickenpass in die Hosen. Burkhalter ist im Wimmelbild dieses Schwingfests leicht zu finden, er trägt weisse Hosen, ein weisses Shirt und einen weissen Pullover, auf den ein Schweizerkreuz und seine Internetseite gedruckt sind: stefanburkhalter.ch. Die Leute erkennen und grüssen ihn sofort, «log do, de Burki», er ist eine Marke. In den ersten zwei

Durchgängen muss er sich mit einem Unentschieden begnügen, «janu», sagt er in der Mittagspause und spekuliert doch noch auf den Festsieg.

Vater und Sohn

Nach seinen eigenen Kämpfen geht er jeweils sofort einen Sägemehrling weiter, wo sein Sohn schwingt. Thomas ist ein talentierter Jungschwinger – ein Traum von Stefan Burkhalter war es deshalb, Ende August gemeinsam am Eidgenössischen Schwingfest in Zug teilzunehmen. Vater und Sohn. Es wäre eine Premiere gewesen. Leider konnte Thomas in seiner ersten Saison bei den Erwachsenen noch keinen Kranz machen, der Traum ist geplatzt. Am Schwingfest auf dem Ricken startet der Sohn besser als der Vater: mit einem Sieg im Anschwingen. Am Ende des Tages wird der Vater im Rang 9b klassiert, direkt dahinter auf 9c folgt der Sohn. Stefan Burkhalter sagt: «Wenn wir im Training miteinander schwingen, gewinne schon auch ich.» Noch stimmt die Hierarchie.

Burkhalter hat in seiner Karriere bereits 108 Kränze geholt und gehört damit zum sogenannten Hunderterklub, dem exklusivsten Kreis dieses Sports. Zwei dieser Kränze holte er an Eidgenössischen Schwingfesten, 2001 in Nyon und 2010 in Frauenfeld. Heute Sonntag tritt Burkhalter am Schwingfest auf der Schwägalp an, das er schon zweimal gewinnen konnte, zwei Wochen darauf will er in Zug seinen dritten eidgenössischen Kranz holen – und auch für die nächste Saison hat er schon Pläne. Dann aber, sagt er, habe er es «wahrscheinlich langsam gesehen». Zum Eidgenössischen Schwingfest in Pratteln im Jahr 2022 will er definitiv nicht mehr antreten.

Die Freude am Schwingen treibe ihn aber immer weiter. Das sei, wie wenn einer gerne am Computer sitze: «Dann kann er schier Programme schreiben damit. Wer aber nicht gerne am Computer sitzt, weiss kaum, wie er ihn einschalten soll.» Der Schwingsport passt zu dem Eindruck, den Burkhalter auch auf Instagram von sich vermittelt: Das Leben als Demonstration von Stärke. Man sieht ihn am 1.-August-Brunch mit Rockern, mit seinem



«Tönt doch gut»: Stefan Burkhalter, Schwinger, Agrar-Manager, Personenschützer.

Hund, einem weissen Dogo Argentino, dessen Haltung in manchen Kantonen verboten ist, beim XXL-Grillieren, mit nacktem Oberkörper in der Nahaufnahme. Burkhalter ist laut Angaben des Schwingerverbands 1,86 Meter gross und 118 Kilogramm schwer – diese Macht einzusetzen, ist sein Leben.

Fünfzehn Jahre lang arbeitete er bei der Sicherheitsfirma Delta, später überlegte er sich, als Personenschützer nach Afghanistan zu gehen. «Ich musste mich entscheiden: Willst du einen hohen Lohn und dafür vielleicht in der Holzkiste zurückfliegen?» Er entschied sich für das Leben in der Schweiz und arbeitet stattdessen hier als Chauffeur und Bodyguard. Einer seiner Kunden (und sein Sponsor) ist der Schweizer Unternehmer und Heftliprominente Hausi Leutenegger. Dieser sagt gerne: «Ganz sicher fühle ich mich nur mit ihm.»

Es stimme schon, sagt Stefan Burkhalter, in der Schweiz brauche eigentlich niemand Per-

«Ich musste mich entscheiden: Willst du einen hohen Lohn und dafür vielleicht in der Holzkiste zurückfliegen?»

sonenschutz. «Aber Hausi hat einfach gerne Leute um sich herum. Anfangs fuhr ich ihn nur, dann sagte er: «Du bisch en glatte Siech, chum doch grad mit.» An der Olma ist er froh, wenn ihn jemand abschirmen kann.»

Im Hauptberuf ist Stefan Burkhalter aber nicht Schwinger und auch nicht Hausi-Leutenegger-Bodyguard – er führt in Homburg einen Bauernhof. Auf seiner Internetseite bezeichnet er sich als «Agrar-Manager».

Was ist da der Unterschied zum Bauern? «Tönt doch gut», sagt Burkhalter.

Die Sportwoche Von Benjamin Steffen

Was mit den Schalkern geschieht, wenn's dunkel wird

Wir waren bei solchen Menschen, die sich im Spitzensport aufhalten und nicht merken, dass sie in einem Phantasieland leben. Der Liverpool-Trainer Jürgen Klopp hatte gesagt, vier Klubs auf der Welt könnten sich quasi alles leisten, Real Madrid, Barcelona, Manchester City, Paris Saint-Germain. Aber auch Klopps Liverpool hatte sich seit 2017 immerhin Virgil van Dijk für über 80 oder Alisson Becker für über 60 Millionen Euro gegönnt.

Zu den armen Mäusen à la Liverpool zählt der FC Bayern. Die Münchner kauften zuletzt Lucas Hernandez für 80 und Benjamin Pavard für 35 Millionen Euro. Investitionen, die nirgends hinreichen, das Kader ist zu klein, es umfasse «15 oder 17 Feldspieler, ich weiss es gar nicht so genau», sagte der Offensivspieler Thomas Müller Ende Juli laut der «Süddeutschen Zeitung». Der Berater des Goalies Manuel Neuer hatte schon Anfang Juli gesagt, er habe den Eindruck, dass das Bayern-Kader «noch nicht entsprechend –



Wie den Klimawandel bekämpfen? Clemens Tönnies hat ein Rezept.

also konkurrenzfähig – aufgestellt ist, um die Ziele von Manuel ernsthaft anzugehen». Wen findet man zu schlecht, wenn man Verstärkung fordert? Sich selber? Oder die anderen? Welche beiden Kollegen unterschlägt Müller, wenn er von «15 oder 17 Feldspielern» redet?

Ich weiss es gar nicht so genau. Bei den reichen Elefanten von Real Madrid spielt Toni Kroos, der schon viel erreicht hat, bloss nicht den EM-Titel. Kroos sagte diese Woche im «Kicker» auf die Frage, ob es 2020 also der EM-Titel sein müsse: «Was heisst muss? Wenn er es nicht wird, werde ich mich nicht umbringen.» Wie lange lebt ein Mensch in einem Phantasieland, bis er in diesem Kontext eine solche Formulierung wählt?

Ich weiss es gar nicht so genau. Clemens Tönnies, der Chef im FC Schalke, schlug jüngst vor, den Klimawandel mit der Finanzierung von Kraftwerken in Afrika zu bekämpfen – «dann würden die Afrikaner aufhören, Bäume zu fällen, und sie hören

auf, wenn's dunkel ist, Kinder zu produzieren.» Der Schalke Ehrenrat befand, dass der gegen Tönnies «erhobene Vorwurf des Rassismus unbegründet» sei. Aber: «Vorzuwerfen ist ihm, gegen das in der Vereinsatzung verankerte Diskriminierungsverbot verstossen zu haben.» Womit hat Tönnies gegen das Diskriminierungsverbot verstossen, wenn nicht in rassistischer Hinsicht? Gibt es Rassismus und Phantasieland-Rassismus?

Ich weiss es gar nicht so genau. Was ich vage weiss: Schalke ist noch nicht entsprechend – also konkurrenzfähig – aufgestellt, um die Ziele der Vereinsatzung ernsthaft anzugehen. Aber deshalb braucht sich niemand umzubringen. Die Schalke Mäuse haben viele andere Sorgen und zu wenig Geld. Letzte Saison belegten sie nur Rang 14, wäre das Kader grösser, würden die Schalke aufhören, Spieler zu kaufen, und sie hören auf, wenn's dunkel ist, Tönnies' Diskriminierung nicht rassistisch zu finden.